

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Bezugspreis: 30 Goldpfennige für den Monat ohne die Post; Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend; Gebühr für Zustellung: Es ist nur Postbezug zulässig | Das einzelne Exemplar kostet 5 Goldpfennige, Porto extra

62. Jahrgang

Leipzig, den 20. Dezember 1924

Nummer 107

Gewerbepolitische Episteln

3. Der Druckpreisetarif als Achillesferse

Von jeher war die Schwierigkeit einer einheitlichen und einwandfreien Preisgestaltung für die Erzeugnisse des Buchdruckgewerbes außerordentlich groß. Die Unterschiedlichkeit der Betriebseinrichtungen und der dazu erforderlichen Betriebskapitalien dürfte wohl selten in einem andern Gewerbe- oder Industriezweig so widerspruchsvoll sein wie hier. Während vor dem Kriege das in einer Buchdruckerei investierte Kapital mit rund 5000 M. auf je einen Buchdruckergehilfen im Durchschnitt zu schätzen war, gab es schon damals nicht wenige Betriebe, die mit kaum der Hälfte dieser Summe an Betriebswert pro Gehilfe rechnen konnten und dennoch ganz gut florierten, während andre wieder mit weit höherem Kopfkapital in die Wollen gingen und auf dem Gebiete der Preisgestaltung die tollsten Zicken bauten, ohne dabei unter den Schlitzen zu kommen.

Diese Verhältnisse haben es mit sich gebracht, daß sich die Zahl der Klein- und Mittelbetriebe im Buchdruckgewerbe im Laufe mehrerer Jahrzehnte nur wenig verändert hat und die Zahl der wirklichen Großbetriebe nur sehr langsam größer wurde. Nach der Statistik der deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft für das Jahr 1922 verteilten sich die verschiedenen Betriebsgrößen (nach der Zahl der darin beschäftigten verschiedenen Personen) folgendermaßen:

Prozentzahl der Betriebe und der auf sie entfallenden versicherten Personen								
im Jahre	bis zu 5 Personen	6 bis 25 Personen	26 bis 50 Personen	51 bis 100 Personen	101 bis 200 Personen	201 bis 300 Personen	über 300 Personen	
1912	46,2	36,9	8,3	4,6	2,5	0,8	0,7	
	(Verf. 5,7)	20,4	13,0	15,4	16,1	8,7	20,6	
1922	49,3	34,8	7,9	4,6	2,4	0,6	0,8	
	(Verf. 5,2)	18,7	12,6	14,5	14,9	6,8	27,3	

Eine auffällige Veränderung in der Gliederung der Betriebe nach der Zahl der darin beschäftigten Personen ist demnach in diesen zehn Jahren nicht eingetreten. Selbst das Inflationsjahr 1923 schloß nach vorläufigen Feststellungen der Berufsgenossenschaft nur mit einer Verringerung der Druckereizahl um 3,2 Proz. ab, wobei jedoch noch nicht feststeht, auf welche Gattung der Betriebsgrößen sich diese Verminderung erstreckt, wie ja auch die Frage der Zugehörigkeit aller Buchdruckereien zu der Buchdrucker-Berufsgenossenschaft nicht einheitlich gelöst ist, da noch teilweise die Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft in Betracht kommt. Auffallend ist nur eine gewisse Verschiebung der Zahl der versicherten Personen von den kleineren Betrieben in die allergrößten Betriebe. Nach wie vor setzt sich das deutsche Buchdruckgewerbe etwa zur Hälfte aus kleinen Betrieben, zu etwas über 40 Proz. aus Mittelbetrieben und nur zu etwa 1,5 Proz. aus Großbetrieben zusammen. Diese Stabilität der Größen-gruppierung der Betriebe beweist schon rein äußerlich, daß die Rentabilität des Gewerbes keine schlechte ist; denn sonst könnten sich die Kleinbetriebe trotz aller angeblichen Kapitalflaute nicht so konserverieren. Dazu kommt noch, daß nach voneinander unabhängigen und doch übereinstimmenden Urteilen sachverständiger Gewährsmänner der heutige Kapitalwert einer Buchdruckerei nicht mehr wie vor dem Kriege nur auf die Gehilfenzahl eines Betriebes, sondern auf die Gesamtzahl der beschäftigten Personen, also Gehilfen, Hilfspersonal und Kontorpersonal, in gleicher Kopfquote wie früher berechnet werden mußte, um den heutigen durchschnittlichen Kapitalwert eines Buchdruckereibetriebes annähernd zu erfassen. Denn genau wie gewisse mechanische Produktionsmittel, so steht auch heute mehr als je Arbeitskraft innerhalb eines Betriebes in einer gewissen proportionalen Notwendigkeit zur Betriebsgröße und ihres Kapitalwertes. Wenn auch infolge weitherziger Abschreibung, zum größten Teil aus steuerrechtlichen Gründen, meistens etwas ganz andres „zu Buche steht“, so kommen doch heute nicht mehr wie z. B. vor

dem Kriege etwa $70\,000 \times 5000 = 350$ Millionen Mark an Kapitalwert der deutschen Buchdruckereien in Frage, sondern etwa $190\,000 \times 5000 = 950$ Millionen Mark. Die Sachwerte in den deutschen Buchdruckereien haben sich eben in den letzten zehn Jahren trotz des Weltkrieges stark vermehrt und nicht vermindert, wie es von Unternehmerseite immer wieder vorgeklunkert wird. Daß die früheren Schuldenlasten der meisten Druckereien heute zum größten Teil nicht nur getilgt sind, sondern sich sogar in oft sehr beträchtliche Guthaben, wenn auch unter ganz andern Schuldnerkriterien, verwandelt haben, ist eine weitere Feststellung aus diesbezüglichen Zuschriften. Aus Bankkreisen wurde uns ferner mehrfach berichtet, daß das Buchdruckgewerbe die Banken verhältnismäßig sehr wenig durch Kredite in Anspruch nähme; das Buchdruckgewerbe rangiere im Gegenteil auf der Seite der vorsichtigeren Einleger; es scheine von jeher nicht so sehr auf Bankgeschäfte angewiesen zu sein, was volkswirtschaftlich zwar gar kein Fehler, aber für die Banken auch nicht erfreulich sei, weil mit solcher Rundschaft keine besonders gewinnbringenden Geschäfte durch die Banken zu machen wären.

Diesen Mittelungen sind wir bei umfangreicher Nachprüfung der wirtschaftlichen Grundlagen des Buchdruckgewerbes in der letzten Zeit sozusagen auf Schritt und Tritt, teils im einzelnen, teils in Gesamtdarstellungen begegnet. Wo wirklich einmal abweichende Verhältnisse in Erscheinung traten, da war bei näherer Untersuchung in der Regel zu finden, daß entweder die technische oder die kaufmännische Seite des Betriebs oder beide Extravaganzen hatten, die nicht als gewerbelüch, sondern mehr oder weniger als Anflug zu bewerten waren. Wo gesunde Kalkulation, relativ gute Auswertung der vorhandenen Produktionsmittel und vor allem vernünftiges Hand-in-Hand-arbeiten zwischen Geschäftsleitung und Personal zu konstatieren sind, da ist nicht nur die Produktion nach Quantität und Qualität eine rationelle zu nennen, sondern es sind auch die Entlohnung und die Arbeitsverhältnisse des Personals wesentlich über tarifliche. Von einer Seite wurde uns berichtet, daß der vom Deutschen Buchdrucker-Berein bis zu 100 Proz. über die Friedenspreise getriebene Druckpreisetarif der Schmuckkonkurrenz erst recht Tür und Tor öffnete. Mehrfach wurde uns geschrieben, daß alle diejenigen, die da behaupten, man könne ohne Schaden nicht unter dem heutigen Preisetarif arbeiten, überhaupt nicht reden können, oder eine so verloderte Betriebsführung haben müßten, daß sie auch bei einem noch höheren Druckpreisetarif noch Verluste hätten. Solchen „Unternehmern“ zu helfen, sei sinn- und zwecklos und auch gar nicht im Interesse der Wirtschaft gelegen. Denn gerade die fortgeschrittene Rücksicht auf solche rückständige Unternehmen, die der Deutsche Buchdrucker-Berein durch seine Preisetarife scheinbar über Wasser zu halten suche, sei schuld daran, daß Handel und Industrie in den letzten Jahren mehr und mehr zur Selbsthilfe, entweder durch äußerste Einschränkung des Druckmaschinenverbrauchs, teils durch Erziehung eigener Hausdruckereien, teils durch Eingliederung umfangreicher eigener Vertriebsabteilungen, gezwungen hätten. Wenn sich nach und nach in dieser Richtung eine gewisse Ernüchterung gezeigt habe, so sei diese in erster Linie auf starke Unterschreitungen des Druckpreisetarifs, d. h. auf wachsende „Schmuckkonkurrenz“ seitens der Buchdruckereibesitzer zurückzuführen. Diese „Schmuckkonkurrenz“ bedeute aber noch lange keine Verschleuderung der Arbeitsleistungen des Buchdruckgewerbes, sondern ergebe immer noch ganz annehmbare Gewinne, obwohl der Druckpreisetarif dabei nicht selten um mehr als 50 Proz. unterboten würde. In dieser Richtung wirkte die gegenwärtige Höhe des Druckpreisetarifs geradezu verheerend. Alle noch so straffen ehrengerichtlichen Bindungen durch den Deutschen Buchdrucker-Berein seien im allgemeinen „für die Kat“ und hätten nur zur Folge, daß a) e) h) e) i) e) Preisnachteile zur Regel werden und fast jeder größere Auftraggeber des Gewerbes oft sämtliche Buchdruckereibesitzer eines Ortes gegeneinander auspielen könne. Wäre der heutige Druckpreisetarif nicht so hoch, daß er nicht ohne Schaden ganz

wesentlich unterboten werden könnte, dann wären auch die Kollegialität und der Zusammenhang unter den Prinzipalen weit besser; dann wäre auch die Notwendigkeit, sich mit der Arbeiterschaft des Gewerbes über eine bessere und beständigere tarifliche Ordnung zu verständigen, viel größer und dem Gewerbe eine viel stabilere und wirtschaftlich einwandfreiere Grundlage zu geben möglich. Der Drucksachen- und Bücherbedarf würde bei einwandfreier Preisberechnung wesentlich gefördert, Handel und Wandel noch weit stärker belebt werden können. Die bisherige Konjunkturpolitik des DVB. mit Hilfe des Preistarifs müsse zu einer ehrlichen Kulturpolitik in der Richtung eines vernünftigen und leicht möglichen Preisabbaues umgewandelt werden. So schreiben mit mehr oder weniger Abweichungen fast alle unsre Gewährsmänner, von denen wir wissen, daß sie als Männer der Praxis nur zum Ausdruck bringen, was sie aus eigener Erfahrung beurteilen können. Alle betonen, daß der heutige Druckpreistarif in seiner jetzigen Höhe keine Berechtigung mehr habe. Insbesondere betonen alle Sachverständigen, die nicht vom Deutschen Buchdrucker-Verein als solche abhängig sind, daß die letzte Erhöhung des Druckpreistarifs gänzlich unberechtigt war. Ohne sie stünde der Druckpreistarif immer noch um 80 Proz. über den Friedenspreisen und würde vollauf dazu ausreichen, wesentlich höhere Löhne wie auch die achtstündige Arbeitszeit tragen zu können. Dieser Auffassung sind sogar Prinzipale, die unter die heutigen Führer des Deutschen Buchdrucker-Vereins zu rechnen sind! Einer der letzteren bezeichnete sowohl die meisten Preisserhöhungen der letzten Zeit wie auch die zunehmende Inanspruchnahme der endgültigen Entscheidung durch das Reichsarbeitsministerium nur als ein gewisses Patentverfahren zur willkürlichen Höhererschraubung der Preise für gewisse ständige Druckaufträge, die seit Jahren nur einem gewissen Kreis von Mitgliedern des DVB. zuzufallen; für alle andern sei der offizielle Druckpreistarif nur „heißes Eisen“, Hochwasserstandszeichen oder eine ständige Gefährdung ihrer Beziehungen zur Kundschaft, die dadurch erst zu Preisnörgereien und Beanstandungen gezwungen werde, wo früher am größten Teil gar niemand daran gedacht habe...

Dieses wenig erbauliche Kapitel könnten wir noch spaltenlang fortsetzen. Und wir gesehen offen, daß wir dabei noch mit äußerster Vorsicht zu Werke gegangen sind. Am liebsten hätten wir in diesen Preisjumpf überhaupt nicht hineingeleuchtet. Denn ein rühmliches Kapitel für das Gesamtgewerbe ist das nicht. Lediglich der Umstand, daß von der „Zeitschrift“ immer und immer wieder die Schuld an der wahnsinnigen Preispolitik des DVB. auf die Lohnforderungen der Arbeiterschaft des Gewerbes abzuwälzen versucht wird, ist es, der uns zur Erörterung dieser Frage zwingt. Denn in Wirklichkeit liegen die Dinge so, daß der heutige tarifliche Lohnstandard im Buchdruckgewerbe bei Einrechnung der Ortszuschlagsveränderung, der Lohnklassenabstufung, der Kürzung des Maschinenzecherzuschlags und des Achtstundentags gegenüber dem heutigen Druckpreistarif mit 100 Proz. über Friedenspreis einen Rückgang des gesamten Lohnanteils von 40 Proz. im Frieden auf nur noch 25 Proz. bedeutet, und zwar nach der gleichen wissenschaftlichen Basis berechnet, wie auch nach den „Wirtschaftskurven“ der „Frankfurter Zeitung“ der Anteil der Löhne an den Preisen der Produkte im allgemeinen festgesetzt wird. Auch dort wird nur der Unterschied zwischen den heutigen Verkaufspreisen und der heutigen Lohnhöhe in Vergleich gestellt; alle andern Vergleichsmethoden werden als unwissenschaftliche abgelehnt, weil der prozentuale Anteil der Löhne am Preise des Produkts naturgemäß nur von der Entwicklung und Veränderung der Löhne und der Preise abhängig ist. Und da ergibt sich denn für das Buchdruckgewerbe nach dem heutigen Druckpreistarif folgendes einfache Rechenexempel: Vor dem Kriege war Lohn und Preis im Buchdruckgewerbe wie 40 zu 100 und heute wie 50 zu 200, wenn man die veränderte Lohnabstufung (einschließlich Ortsklassenveränderung), die Herabsetzung des Maschinenzecherzuschlags und die Veränderung des Stundenlohnes durch Einführung des Achtstundentags einschließlich der Erhöhung der Entlohnung des Stützpersonals mit hochgerechnet insgesamt 25 Proz. Erhöhung des Lohnanteils einsetzt. Aus einem Verhältnis zwischen Lohn und Preis wie 1 zu 2,5 im Frieden ist nach dem heutigen Stande des Druckpreistarifs ein solches von 1 zu 4 geworden. Oder mit andern Worten und in bar ausgedrückt, heute beträgt der Lohnanteil bei einem offiziellen Verkaufspreis der Buchdruckarbeiten von je 1 M. nur noch 25 Pf., während er im Frieden 40 Pf. betrug. Bei diesem Lohnanteil in der Vorkriegszeit von 40 Proz. sind aber nicht nur die Buchdruckerlöhne in Ansatz gebracht, sondern das ganze Lohnkonto einer Buchdruckerei. Schon im Jahre 1907 a. B. berechnete der Vorstand des Deutschen Buchdrucker-Vereins den Durchschnitt der Spezen auf die gezahlten produktiven Arbeitslöhne mit 74½ Proz.; woraus sich ergibt, daß der Prozentsatz von 40 für den Lohnanteil sehr reichlich bemessen ist.

Allerdings kann und muß der Lohnanteil im Buchdruckgewerbe bei gewissen Betrieben und Arbeiten diese 25 Proz. des Verkaufspreises übersteigen, und zwar in einem gewissen Verhältnis wie sich der Verkaufs-

preis vom offiziellen Druckpreistarif entfernt. Er kann sogar bis auf 50 Proz. und mehr des Verkaufspreises bei einzelnen Arbeiten steigen. Aber das kann geschehen, ohne daß der betreffende Prinzipal dabei mit Verlust arbeitet; und zwar aus den gleichen Gründen wie auch früher, wo der Lohnanteil durchweg mit 40 Proz. zu schätzen war. Ausnahmefälle nach unten wie nach oben vorkamen und sich ausgleichen mußten. Aber eines ist in solchen Fällen Bedingung: je größer der Wert des Lohnanteils, desto notwendiger ist auch für den Unternehmer ein vernünftiges Verhältnis zwischen sich oder seiner Geschäftsleitung und dem Personal. Nur dort, wo darauf kein Wert gelegt wird, sind Verluste und Geschäftsrückgang unvermeidlich. Darin liegt auch das Geheimnis, daß Betriebe oft gezwungen sind, nur nach den höchsten Preisen zu berechnen und dennoch auf keinen grünen Zweig kommen. Dazu tragen nicht selten allzu enge Spezialisierungen wie auch überspannte Betriebsausdehnungen bei, die große Schwankungen und Leerlaufperioden mit sich bringen. Ein möglich hoher Druckpreistarif kann in dieser Richtung niemals auf die Dauer ersehen, was bei billiger Preisberechnung ein weiterblickendes Zusammenarbeiten zwischen Geschäftsleitung und Personal schaffen kann. Auch hier bestätigt sich in der Regel, daß, wer am Lohn sparen will, zu Ausgaben und Verlusten gezwungen sein wird, die die vermeintliche Lohnersparnis bei weitem überreffen. Und von dieser Seite her entkült sich auch die heutige Höhe des Druckpreistarifs (nicht sein innerer Aufbau, sondern seine nachträgliche inflatorische Aufblähung, die er heute noch hat) als die Achillesferse des Deutschen Buchdrucker-Vereins. Für das Gewerbe bedeutet der heutige hohe Druckpreistarif eine große Gefahr, weil er sowohl die gewerbliche Moral zersetzt wie auch auf eine Begründung bezüglich der Lohnfrage gestützt wird, die nicht nur sachlich unhaltbar, sondern in sozialer Hinsicht gerade die Kräfte spaltet, auf deren gemeinschaftliches Zusammenarbeiten unter der Parole leben und leben lassen das Gewerbe allein angewiesen ist. Ein überspannter Preistarif ist ebenso schädlich wie ein ungenügender Lohnsatz. Der eine belastet die Auftraggeber des Gewerbes oder die gesamte Wirtschaft und der andre macht jede Arbeitsleistung im Gewerbe teurer, weil ihr eben das befruchtende Element einer aus der löhnlichen Geleisung herauswachsenden Arbeitsfreudigkeit fehlt. Und darin offenbart sich der große Trugschluß der ganzen Lohn- und Preispolitik des Deutschen Buchdrucker-Vereins.

Der heutige Druckpreistarif ist demnach nur die Folge einer Gewerbespolitik, die auf der sozialen Seite des Produktionsprozesses in blinder Herrschsucht zertrampelt, was sie „wissenschaftlich“ und formal-rechtlich auf dem Gebiete der Lohn- und Preistarifizierung ernten möchte. In diesem Abel trankt nicht nur der Deutsche Buchdrucker-Verein, sondern das ganze privatkapitalistische Unternehmertum, dessen selbstverantwortliche Persönlichkeit oder Beauftragte sich einbilden, die sogenannte Wirtschaft zu verfürpern und diese nach ihrem Wissen und Gewissen allein kneten zu können.

Es hat in der Vergangenheit Zeiten gegeben, wo Lohn- und Preistarif in einem ziemlich klaren Abhängigkeitsverhältnis zueinander standen. Und das gesamte Gewerbe kam dabei zu einem erfreulichen Aufstiege. Aber auch damals zeigte sich schon, daß man der Arbeiterschaft des Gewerbes bzw. ihren Organisationsvertretern nur ungern ein gewisses Mitbestimmungsrecht auf dem Preisgebiete einräumte, weil die letzteren dadurch einen tieferen Einblick in die wirklichen Ertragsverhältnisse des Gewerbes erlangten und daraus sehr naheliegende und nicht leicht zu widerlegende Schlussfolgerungen für die Ansprüche der Arbeiterschaft aus dem Produktionsprozeß ziehen konnten. Man strebte daher im Deutschen Buchdrucker-Verein auch bald wieder danach, dieses enge Verhältnis zwischen Lohn- und Preisfestsetzung wieder aufzuheben und alle Rippen zu verstopfen, die in die Geheimnisse des Unternehmerprofits Einblick gewähren konnten. Das war jedoch mit der Zeit nicht anders möglich, als daß schließlich die Tarifgemeinschaft aufgelöst wurde. Die für das Gewerbe unentbehrlichen menschlichen Arbeitskräfte mußten von jeder engeren sozialen Bindung an das Gewerbe losgelöst und in ein abstraktes, rein formelles Vertragsverhältnis gedrängt werden. An die Stelle gemeinschaftlicher gewerblicher Gesekung und Rechtsprechung trat eine mehr oder weniger dehnbare Verknüpfung mit allgemeinen Gesetzen und Vertragsrechten oder -pflichten, auf deren Zustandekommen und Entwicklung der Einfluß der Arbeiterschaft weit geringer war und heute noch ist, als innerhalb einer wohlausgebauten selbständigen gewerblichen oder tariflichen Vertragsgemeinschaft. Da erst konnten Hinz und Kunz und andre Doktoren der juristischen Gans- oder Salzwelt ihren Formalitätencauber entwickeln. Kriegstürme und Nachkriegsnebel begünstigten diese Fiktionen im trüben, ließen die Löhne drücken, durch die Inflation die Preise hochtreiben und heute noch an dieser Verwirklichung aller Kulturgüter der Wirtschaft festhalten. Diese künftigen Zeiten für die Arbeiterschaft münzten sich in Erhaltung und Vermehrung der Sachwerte auf Unternehmenseite um. Und heute, wo dieser Zauber einer gewissen wirtschaftspolitischen Ernüchterung weichen muß, wo die Lohnrückerei nicht mehr so einfach ist und auch die Preispyramiden immer unver-

hülfter erkannt werden, da wird auch der reale Untergrund der Wirtschaft wieder sichtbar. Lohn und Preis treten wieder als Maßzahlen oder Gradmesser wirtschaftlicher Vernunft oder Unvernunft hervor. Da ist es denn kein Wunder, daß auch der Deutsche Buchdrucker-Verein trotz aller wissenschaftlichen Föhrung ins Gedränge kommt, weil auch das Buchdruckergewerbe nicht von hohen und höchsten Preisen getragen werden kann, die durch natürliche Korrekturen als zu hoch erkannt werden und auf der anderen Seite zu Lohn- und Arbeitsverhältnissen geführt haben, die in schroffstem Widerspruch zu den Preisen stehen, weil letztere schließlich doch nur dazu dienen, Verschiebungen in den Produktionskosten zu decken, die ungesund sind und gerade durch die Unterdrückung der Arbeitsluft eher noch ungemüßlicher als erträglich werden. Lange läßt sich dieses formal-rechtliche Kartenhaus nicht mehr halten. Auf der Lohnseite ungebührlich bedrückt, auf der Preisseite willkürlich ausgebläht, das muß zu Spannungen führen, deren Folgen nicht wir zu verantworten haben, sondern jene, die sie geschaffen haben. Soweit es im Interesse der Arbeiterschaft liegt, werden wir und alle Vertreter der Gehilfenschaft das Mögliche tun, um diese Wandlung der Dinge nach Kräften zu fördern. Will der Deutsche Buchdrucker-Verein endlich erkennen, daß es in dieser Hinsicht genug des grausamen Spiels mit dem Lebensschicksal der Arbeiterschaft des Gewerbes ist, dann mag er zunächst davon Abstand nehmen, seine gewerbeschädliche Achillesferse, den Druckpreisetarif, der Arbeiterschaft in die Schube zu schieben, und sich darauf besinnen, daß er dieser gegenüber nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten hat, deren Erfüllung ihm und seinen Mitgliefern sicher mehr Nutzen bringen wird als seine bisherige unsoziale Lohn- und Preispolitik!

Der Fesselschmied — ein garstig Lied

Daß meine Ausführungen über das Verhalten unserer Organisationsleitung zu dem am 8. November rechtsverbindlich gewordenen Schiedsspruch im Gegensatz zur Anschauung der „Korr.“-Redaktion stehen, das wußte ich ohne weiteres, und daß man sich noch von der Stelle aus, die selbst bekennen muß, daß sie für die Lösung dieses Streites weder eine moralische noch grundsätzliche Verantwortung übernehmen könne und die Verantwortung dafür ein staatspolitischer Akt geworden sei und diese Situation als unhaltbar bezeichnen hat, dann den Willen geleistet hat, denjenigen als Fesselschmied zu bezeichnen, der deutlich genug zu verstehen gab, daß er gerade nicht zu denen gehört, die in der kommunistischen Ideenwelt ein brauchbares Evangelium erblicken, nehme ich als Buchdrucker mit Humor zur Kenntnis. Aber daß diese amtliche Erwiderung es sich nicht vertragen konnte, meine unerzählerliche Überzeugung in dieser Frage mit Quellen in Verbindung zu bringen, aus denen der trübe Schlammbaum von Arglist und beabsichtigter gewerkschaftlicher Zerstörungstatistik zum Vorschein kommt, das beweist mir, daß die Redaktion angesichts der Tatsache, daß es noch mehr Leute meiner Auffassung gibt — und es sind wirklich nicht lauter „Alles- oder Nichtspolitiker“ —, es für klug fand, die mehr oder weniger große Wahrscheinlichkeit einer beifälligen Aufnahme durch die „Korr.“-Leser durch den Hinweis auf die Beschaffenheit meiner gewerkschaftlichen Qualität zu durchkreuzen. Das spricht für sich selbst. Wer nun aber meine Zeilen mit fünf Sekunden Sinnen gelesen und noch nicht verstanden hat, daß die letztmalige Kündigung des Lohnabkommens mindestens vier Wochen früher von der sorgengeplagten und doch geduldig harrenden Kollegenschaft bestimmt erwartet wurde und sich dabei vor Augen hält, wach ein unangeheures Maß von gewerkschaftlicher Disziplin man der Masse draußen zumutet, wenn man zu hören bekommt, daß die damals eben nicht erfolgte Kündigung in aller Gemütsruhe mit dem momentan unsicheren politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen begründet wird, der wird mir darin beipflichten, daß man bei einigermaßen klarem Urteil zu der Überzeugung kommen muß, daß sowohl diese offizielle Beschwichtigungserklärung als auch der diesmalige Appell an die Mitgließer, sich dem Schiedsspruch zu beugen, ein gemeinsames Prinzip in sich bergen, und dies lautet: Zuerst die Organisationsinteressen, in zweiter Linie die Familie des Buchdruckers! Ob dieser starre Grundsatz (und an ihn dachte ich, als ich von dem ja doch einmal unvermeidbaren Kampf sprach) richtig ist, das soll hier zunächst nicht weiter untersucht werden, aber vielleicht könnte sich die gegenwärtige „Korr.“-Redaktion zu gegebener Zeit mit der Aufstellung der programmatischen Frage: Sind die freigewerkschaftlichen Berufsverbände noch Mittel zum Zweck oder sind sie Selbstzweck?, einen gewerkschaftlichen Nobelpreis verdienen, denn diese Frage wird sicher noch einmal brennend werden. Eine solche tiefgründende Arbeit würde ganz gewiß das kulturgeschichtliche Format, das der Verband der Deutschen Buchdrucker ja Gott sei Dank noch hat, gewiß nicht verkleinern, würde aber bei den Lesern des „Korr.“ einen entschieden besseren Eindruck machen als wie die Fesselschmied-Epistel. Im übrigen dürfte in meinen Ausführungen denn doch so allerbhand enthalten sein, was sehr schwer zu widerlegen ist, denn es fällt auf, daß sich mein Gegner so kräftig in die Nicomen legte, um einigermaßen das journalistische Kunststück fertig zu bringen, meinen Worten eine mir völlig fernliegende Absicht unterzuschreiben und dabei doch den Beweis dafür schuldig zu bleiben, daß mein Standpunkt, betont in der Aufrechterhaltung der Kündigung bis zur Erfüllung der ja sowohl in sozialer wie gewerkschaftlicher Hinsicht vollkommen einwandfreien Forderung, eine kurzfristige und nutzlose Herausgabe wertvoller gewerkschaftlicher Kräfte in der Praxis bedeutet hätte. Wenn diese trädene Behauptung schon zu-

gleich einen blühenden Beweis darstellen soll, dann allerdings fehlt mir noch der Begriff für diese neue Art von Wissenschaft; und es bleibt mir nur noch übrig, zum Schluß darauf hinzuweisen, daß es wirklich nicht an der angeblich noch nicht genügend durchgebildeten gewerkschaftlichen Feilsche der produktiv arbeitenden Millionen-Masse liegt, wenn sie unaufhaltsam in ein immer mehr anwachsendes Sklavenartiges Verhältnis zu einer verhältnismäßig geringen Anzahl von Unternehmern gebracht wird.

D a m b u r g.

J. S.

Der Fesselschmied und — wir!

Unser Fesselschmiedes garstig Lied sucht in mehr oder weniger verblügelungen Säben zu verwischen, daß sein Verfasser in der Duvettüre zu dieser Polemik, „Die rechtsverbindliche Fessel und wir!“ in Nr. 101 den Verbandsvorstand mit allerhand gequälten Umschreibungen dahingehend zu verblügelungen suchte, daß er die Kollegenschaft im allgemeinen nur als oberflächlich denkende Masse einschätze, über deren Ansicht und Willen er mit überlegener Handbewegung hinweggebe, und daß er sich es schenkte, seine von ihm als richtig anerkannte Taktik überhaupt zu begründen. Trotzdem beklagt sich Kollege J. S., daß wir seine kollegiale Lauterkeit unterschätzt hätten und ihn mit der von ihm so männlich verleugneten kommunistischen Ideenwelt in einen Topf zusammengeworfen hätten. Ach nein, lieber Kollege J. S., so garstig und auch so naiv sind wir ebenso wenig wie die Kollegenschaft und ihre Führer. Wir sind nur der Auffassung, daß ein Kollege, der im „Korr.“ der Kollegenschaft etwas zu sagen hat, dazu weder beweislose Anpreisungen des Verbandsvorstandes noch eines andern Kollegenkreises braucht. Wem das nicht gegeben ist, der mag in seinen vier Pfählen schimpfen nach Herzenslust, aber nicht andern Kollegen zumuten, daß sie seine nicht einmal offenen, sondern versteckten Verdächtigungen unwidersprochen lassen. Das hat weder mit Meinungsfreiheit noch mit kommunistischer Ideologie etwas zu tun. Und solchen Samtdöckchen müssen wir im Interesse der Wahrheit eine deutlich klingende Schelle mit auf den Weg geben, damit sie überall geübende Beachtung finden.

Als ein einziges streitbares Kößlein schleppt nun Kollege J. S. noch die Möglichkeit einer von vier Wochen früherer Kündigung des am 31. Oktober abgelaufenen Lohnlarifs (also schon Anfang September) in die Arena. Wer wie Kollege J. S. zufällig in Hamburg zu Hause ist, der muß aber wissen, daß gerade unser Verbandstag in Hamburg dem Verbandsvorstand aus sehr naheliegenden Gründen die Vollmacht gegeben hat, nicht früher zu kündigen; andernfalls hätte ja der Verbandstag selbst durch einen entsprechenden Beschluß den Termin dafür festsetzen können. Der Verbandstag als höchste Instanz unserer Organisation, die also auch über dem Verbandsvorstand steht, hat dies aber nicht als zweckmäßig anerkannt, und daher schon die Auffassung des Kollegen J. S. abgelehnt, als dieser selbst wahrscheinlich noch gar nicht wußte, wie er etwa nach acht Wochen über diese Frage zu denken in der Lage war.

Weniger harmlos dürfte jedoch die Preisfrage des Kollegen J. S. nach der Zweckbestimmung der Berufsverbände sein. Wir könnten ihm das Studium des Verbandsstatuts, und zwar nach allen Himmelsrichtungen, empfehlen, wenn wir nicht wüßten, daß er nach seiner ganzen Veranlagung trotzallem nicht glauben würde, daß der Berufsverband nur Mittel zum Zweck und nicht Selbstzweck ist. Denn wer es fertig bringt, wie Kollege J. S., trotz der vorhandenen Klarheit über die Bedeutung und Tragweite eines rechtsverbindlichen Schiedspruches, diese dennoch zu ignorieren und Aufrechterhaltung der Kündigung zu fordern, obwohl dadurch das beste Mittel zur Erzielung besserer Arbeits- und Lohnverhältnisse, der Berufsverband, der zur Beseitigung der Unzufriedenheit worden wäre, dem ist nicht zu helfen. Da hört nicht nur jeder ernst zu nehmende Gedankenaustausch auf, sondern überhaupt alles, was noch einigermaßen nach gutem Willen zur praktischen Mitarbeit auf gewerkschaftlichem Boden aussehen könnte.

Die Arbeitskämpfe von 1919 bis 1923

Die amtliche statistische Berichterstattung über die Streiks und Ausverrunge n i m J a h r e 1923 durch das „Reichsarbeitsblatt“ erfolgte erstmalig in der neuen Form auf Grund der Vorschriften des Arbeitsnachweisesetzes. An Stelle der Polizeibehörden haben danach die Arbeitsnachweisesämter die Erhebungen durchzuführen. Ihre Berichterstattung weist für die ersten Monate des Berichtsjahres manche Lücke auf, die aber einigermaßen dadurch ausgeglichen wurde, daß auch die Polizeibehörden anfänglich weiter berichteten. Pflichtgemäß liegt die Berichterstattung über Arbeitseinstellungen an die Arbeitsämter jetzt den Arbeitgebern ob, die darin vielfach säumig waren. Die Neuordnung der Statistik sieht aber auch die Mitwirkung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmervereinigungen bei der Erhebung vor.

Die auf Grund der Neuordnung der amtlichen Erhebung für das Jahr 1923 gewonnenen Ergebnisse lassen exakte Vergleiche mit denen der Vorjahre nicht zu. Besonders berührt von der neuen Erhebungsmethode wird die Zählung der Kämpfe. Die Träger der früheren Streikstatistik, die Polizeibehörden, waren nicht in der Lage, interlokale Kampf-Bewegungen in ihrem Zusammenhange zu erfassen. Es wurden daher meist nach den Grenzen örtlicher Polizeibezirke, lokale Ausschnitte einer Bewegung als selbständige Bewegungen rezipiert. Die neue Erhebungsmethode erstrebt, die effektive Zahl der Kämpfe zu ermitteln. Die in diesem Punkte gehegten Erwartungen hat die neue Statistik erfüllt, was

recht erfreulich ist. Die erheblich geringere Zahl von Kämpfen, die für 1923 gegenüber den Vorjahren ausgewiesen wird, zeigt, daß die früheren Zahlen erhebliche Mehrfachzählungen der gleichen Fälle in sich schließen. Auch die Methode der Feststellung der durch die Kämpfe verlorenen Arbeitstage ist geändert worden, was sich bewährt hat.

Das Jahr 1910 hatte 4069 Arbeitskämpfe mit 2 143 005 Beteiligten aufzuweisen. Gemessen an den Durchschnittszahlen der Vorkriegszeit hatte sich die Zahl der Kämpfe fast verdoppelt und die Zahl der daran Beteiligten verdreifacht. Die einzelnen Kämpfe waren umfangreicher, es wurden von ihnen in höherem Maße größere Betriebe betroffen, auch zeigen die Zahlen ein stärkeres Eindringen der Kämpfe in die Betriebe; von je 100 in der Betrieben beschäftigten Personen nahmen im Durchschnitt der Vorkriegszeit 66 Personen an den Kämpfen teil. In den nächsten Jahren steigerte sich die Zahl der Kämpfe bis auf 5201 im Jahre 1922. Die Zahl der Beteiligten war dagegen 1910 am höchsten. Diese ging zurück bis auf 1 640 351 im Jahre 1921, um dann 1922 wieder auf 1 969 203 anzusteigen.

Die gesteigerte Stokkraft der Kämpfe in der Nachkriegszeit verlieh diesen auch einen größeren Erfolg für die Arbeitnehmer. Die Zahl der Kämpfe, die zur restlosen Anerkennung der gestellten Forderungen führen, wird naturgemäß immer den geringsten Teil ausmachen; es kommt hierbei auch sehr auf die Bedeutung der Kampfobjekte an. Nach den gewerkschaftlichen Erfahrungen können Kämpfe mit teilweisem Erfolg einen größeren materiellen Nutzen haben, als solche mit vollem Erfolg. Am sichersten läßt sich der Ausgang der wirtschaftlichen Bewegungen nach der Zahl der erfolglos gebliebenen beurteilen. Während im Durchschnitt der Vorkriegszeit die Quote der erfolglosen Kämpfe 40,1 Proz. betrug, stellte sich ihr Anteil im Jahre 1919 auf 16,1; von je 100 in jenem Jahre geführten Kämpfen waren 83,9 Proz. erfolgreich. Im nächsten Jahre stieg zwar der Anteil der erfolglosen Kämpfe auf 18,9 und dann weiter auf 21,2 Proz. im Jahre 1921, er blieb aber auch noch in dieser Höhe um fast die Hälfte hinter dem Satz der Vorkriegszeit zurück.

Mit dem Jahre 1923 hört, wie schon gesagt, eine erste Vergleichsmöglichkeit der Ergebnisse mit denen der Vorjahre auf. Für dieses Jahr verzeichnet die Statistik 2102 Kämpfe, 3039 weniger als im Vorjahre. Auf die Verringerung scheint die Währungskrise starken Einfluß ausgeübt zu haben sowie der fast völlige Ausfall Rheinland-Westfalens aus der Statistik infolge des Ruhrkampfes. Zieht man den durch diesen Kampf gegen das Vorjahr herbeigeführten Ausfall an Beteiligten in Betracht, so waren nach der Zahl der Beteiligten, die für die übrige Reichsteile festgestellt ist, die Kämpfe im Jahre 1923 nicht weniger umfangreich als im Vorjahre. Dagegen war die Zahl an verlorenen Arbeitstagen erheblich geringer. Dieser Rückgang besagt, daß die Kämpfe im Jahre 1923 im Durchschnitt eine viel kürzere Dauer hatten als in den Vorjahren. In der schwersten Zeit der Inflation konnten die Kämpfe nur von kurzer Dauer sein, da das Kampfobjekt, wenn es sich um Lohnveränderung handelte, binnen wenigen Tagen gegenstandslos wurde, und weil auch die materielle Unterstützung der Beteiligten ungemein erschwert war. Der Anteil der erfolglos gebliebenen Kämpfe war 1923 beträchtlich höher als in den Vorjahren, da die Verhältnisse nicht selten zum Kampfabbruch zwangen, ohne daß ein Resultat erzielt werden konnte.

Die nachstehende Tabelle zeigt das Verhältnis der Streiks zu den Aussperrungen in den Jahren 1919 bis 1923 und ergänzt das Bild, das uns die Entwicklung der Arbeitskämpfe im allgemeinen seit 1919 bietet:

	Fälle	Prog.	Beteiligte Personen		Verlorene Arbeitstage	
			Zahl	Prog.	Zahl	Prog.
Streiks						
Durchschnitt 1899—1913	1885	89,2	406043	73,9	5290091	66,1
1919	3682	99,0	2724907	98,3	32463620	98,1
1920	3696	97,0	1915581	93,7	15444349	92,2
1921	4003	91,9	1817637	86,4	22595969	87,3
1922	4348	90,9	2241281	88,0	23382593	84,3
1923	1878	91,8	1751944	92,6	11014163	89,2
Aussperrungen						
Durchschnitt 1899—1913	229	10,8	61122	26,1	2715800	33,9
1919	37	1,0	32144	1,7	619154	1,9
1920	114	3,0	90706	6,3	1311265	7,8
1921	362	8,1	201931	13,0	3278483	12,7
1922	437	9,1	219671	12,0	4351240	15,7
1923	168	8,2	118747	7,4	1329667	10,8

Aus dieser Übersicht geht hervor, daß dem staatlichen Zusammenbruch eine ungemein starke Einschränkung der Aussperrungen folgte. Aber je weiter der Abstand von dem Zeitpunkt der politischen Umwälzung, um so mehr erstarkte der Widerstand der Unternehmer, nicht zuletzt infolge der Zersplitterung der Arbeiterschaft aus parteipolitischen Beweggründen. Seit der Befestigung der Währungsverhältnisse steht die deutsche Arbeiterschaft in einer neuen Periode der wirtschaftlichen Kämpfe, deren günstige Entwicklung in starkem Maße abhängig ist von der organisatorischen Kraft, die sie in diesen Kämpfen dem Machtwillen des Unternehmertums entgegenzusetzen vermag. Jeder einzelne muß noch mehr als bisher die bildende Kraft und den Willen des Gemeinschaftsprinzips in sich lebendig fühlen, das in den Gewerkschaften liegt. Wenn das der Fall ist, dann wird auch die gewerkschaftliche Arbeit die Früchte tragen, die die Arbeiterschaft von ihr erhoffen darf.

Sozialgesetzgebung und bürgerliches Recht

Neue Höchsthöhe in der Erwerbslosenunterstützung

Vier Monate sind seit der letzten Erhöhung verfloßen. Mit erbärmlich niedrigen Unterstützungssätzen mußten die Opfer unserer glorreichen Wirtschaftsordnung ihr Dasein fristen und das Verlangen nach einer angemessenen Erhöhung war mehr als berechtigt. Dennoch hat das Reichsarbeitsministerium im Verein mit den sonstigen zuständigen Stellen sich nur zu einer ganz minimalen Aufbesserung herbeigelassen. Nicht einmal der Forderung des verfloßenen Reichstages auf Gleichstellung der Sätze für Männer und Frauen ist entsprochen. Die Erhöhung beträgt z. B. für den Osten für einen über 21 Jahre alten männlichen Erwerbslosen in Ortsklasse A 10 Pf. pro Tag, im Westen und der Mitte 15 Pf. Es handelt sich bei den nachfolgenden Unterstützungssätzen um Höchsthöhe, die nicht überschritten werden dürfen. Geschicht dies dennoch, so können dem Träger der Fürsorge der Reichs- und Landesbehörden entzogen werden. Maßgeblich für die Einreichung der Orte in die Ortsklassen ist das Ortsklassenverzeichnis, wie es für die Gewährung von Ortszuschlägen für die Reichsbeamten durch die fünfte Ergänzung des Besoldungsgesetzes vom 13. Januar 1922 und die bis zum 31. Oktober 1924 dazu erlassenen Ergänzungen und Änderungen aufgestellt ist. Das besagt, daß die ab 1. November 1924 für viele Orte eingetretene Änderung in der Einreichung für die Erwerbslosenfürsorge keine Bedeutung hat.

Die Unterstützung stuft sich nach den für die Staffellung der Reichs- und Staatsarbeiterlöhne geschaffenen drei Wirtschaftsgebieten. Das Gebiet I umfaßt den Osten, das Gebiet III im wesentlichen das besetzte Gebiet. Die zwischen diesen beiden Gebieten liegenden Orte fallen in das Wirtschaftsgebiet II.

Ab 15. Dezember 1924 erhalten bis auf weiteres wochentäglich in Reichspfennigen

Ortsklasse	in Wirtschaftsgebiet I (Osten)					
	Personen über 21 Jahre		Personen unter 21 Jahre		Familienzuschläge für	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	Ehegatten	Kinder usw.
A	100	90	60	55	35	25
B	93	84	56	51	33	23
C	86	78	52	47	31	21
D/E	79	72	48	43	29	19
in Wirtschaftsgebiet II (Mitte)						
A	115	104	69	62	40	29
B	107	97	64	58	37	27
C	99	90	59	54	34	25
D/E	91	83	54	50	31	23
in Wirtschaftsgebiet III (Westen)						
A	125	112	75	68	44	31
B	117	105	70	63	41	29
C	109	98	65	58	38	27
D/E	101	91	60	53	35	25

Für weibliche Erwerbslose über 21 Jahre, die nachweisen, daß sie Familienangehörige zu ernähren haben, gelten dieselben Höchsthöhe wie für Männer über 21 Jahre.

Einschließlich der Familienzuschläge darf die Unterstützung, die ein Erwerbsloser erhält, in keinem Falle folgende Pfennigbeträge pro Wochentag überschreiten:

	in Wirtschaftsgebiet I (Osten)			
	in den Ortsklassen			
	A	B	C	D/E
a) bei männlichen Erwerbslosen	235	220	205	190
b) bei weiblichen Erwerbslosen	190	180	170	160
in Wirtschaftsgebiet II (Mitte)				
a) bei männlichen Erwerbslosen	275	255	235	215
b) bei weiblichen Erwerbslosen	220	205	190	175
in Wirtschaftsgebiet III (Westen)				
a) bei männlichen Erwerbslosen	300	280	260	240
b) bei weiblichen Erwerbslosen	240	225	210	195

Soweit die Gesamtunterstützung den durchschnittlichen Reinverdienst vergleichbarer Arbeitnehmergruppen erreichen würde, dürfen die Familienzuschläge die Hauptunterstützung nicht übersteigen.

Die selbständigen Unterstützungen, die mehrere in einem gemeinschaftlichen Hausstand lebende Familienmitglieder erhalten, dürfen insgesamt das Zweieinhalbfache der Unterstützung nicht übersteigen, die dem höchstunterstützten Mitglied der Familie für seine Person zusteht. Der Vorstand der Familie gilt im Sinne dieser Bestimmung als ihr Mitglied.

Sind Pfennigbeträge auszuzahlen, die nicht durch fünf teilbar sind, so können sie auf den nächsthöheren, durch fünf teilbaren Betrag aufgerundet werden.

Korrespondenzen

Kottbus. Unser Bezirk hielt am 9. November seinen Herbstbesitztag in Forst ab. Sämtliche Druckorte, die zum Bezirk gehören, waren vertreten, und die Tagung war gut besucht. Bezirksvorsitzender Gurek eröffnete die Versammlung. Nachdem das Kampflied „Tord Folsen“, vorgelesen von der „Typographia“ (Kottbus), verklungen war,

wurde in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten. Kollege Gurt gab bekannt, daß der Verbandsvorsitzende Seib durch die Lohnverhandlungen in Berlin am Erscheinen verhindert sei, im letzten Moment aber Gauvorsitzer Reinke (Stettin) sein Erscheinen zugesagt habe. In dem gedrängten Situationsbericht des Vorsitzenden nahmen besonders die Lohnbewegung der Kollegen im allgemeinen und der am Vorort ausgetragene Konflikt einen breiten Raum ein. Am Schluß der lebhaft geführten Aussprache gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme: „Die heute tagende Bezirksversammlung stellt einmütig fest, nach wie vor auf der ursprünglichen Forderung auf 44 M. in der Spitze zu bestehen. Die Bezirksversammlung fordert von ihren Instanzen, die ursprüngliche Forderung nach wie vor unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. Denn die Kollegenschaft steht unbedingt hinter ihren Instanzen. Ein unter der Spitzenforderung von 44 M. gefällter Schiedsspruch ist unter allen Umständen abzulehnen. Die Maßnahmen von Seiten des Verbandsvorstandes sind im Interesse der Kollegenschaft zu verschärfen.“ Der Kassenbericht wurde vom Bezirkskassierer Urb an gegeben. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Der Bericht über den letzten Gau-tag und von der Konferenz der Leiter der Lehrlingsabteilungen wurde debattelos entgegengenommen. Von dem inzwischen eingetroffenen Gauvorsitzer Reinke wurden in einem kurzen Referat die Ursachen der ganzen Lohnbewegung rekapituliert, und der am Sonnabend gefällte Schiedsspruch, der auf 40 M. in der Spitze lautet, bekanntgegeben mit der Aufforderung, die weiteren Maßnahmen der Verbandsinstanzen abzuwarten. Nachdem heute noch einmal eine rege Diskussion ein. Zur Unterstützung der im Zustand befindlichen Kottbusser Kollegen wurde ein Antrag Schade (Forst) einstimmig angenommen, der besagte, daß jeder noch in Arbeit befindliche Kollege innerhalb des Bezirks bis zu 6 M. als Extrabeitrag abzuführen hat. Mit dem Lied „Ich warte Dein“ und dem „Verbandslied“ seitens der „Typographia“ wurde die anregend verkaufene Versammlung geschlossen.

Mannheim. In der gutbesuchten Bezirksversammlung am 25. Oktober wurde zunächst eines verstorbenen Kollegen in ehrender Weise gedacht. Zur Aufnahme gelangten vier Kollegen. Unter „Geschäftlichem“ kam zur Kenntnis, daß der Ausschlußantrag gegen einen Maschinenleberkollegen zurückgenommen, demselben aber seitens des Bezirksvorstandes sein verbandsschädigendes Verhalten in energischer Weise vorgehalten und eine Geldstrafe auferlegt wurde. Dem Restantenwesen soll künftig schärfer entgegengetreten werden. Mehrere Gewohnheitsrestanten wurden gestrichen. Hierauf folgte ein Referat des Arbeitersekretärs Nagel über: „Wie kann unsern Wohnungselend wirksam abgesteuert werden?“ In äußerst verständlicher Weise legte der Referent dar, was den Mietern bevorsteht, wenn den Wünschen der Hausbesitzer auf Aufhebung des Mieterschutzgesetzes und Beseitigung der Zwangswirtschaft im Wohnungswesen Rechnung getragen wird. Um dem zu begegnen, soll durch Zusammenfluß und der jeweiligen sozialen Lage entsprechende wöchentliche freiwillige Beiträge sämtlicher interessierter Bevölkerungsschichten mit dem Bauen von Wohnungen auf gemeinwirtschaftlicher Grundlage begonnen werden. Die hierauf folgende sehr rege Aussprache ergab im großen und ganzen die Zustimmung der Versammlung im Sinne der Ausführungen. Dem hierauf folgenden „Kartellbericht“ durch den Kollegen Margenau schloß sich eine Reihe von Anregungen und Wünschen an, denen nach Möglichkeit Rechnung getragen werden soll. Nach einem Appell des Vorsitzenden, auch in Zukunft für einen guten Versammlungsbetrieb Sorge zu tragen, fand die überaus anregend verkaufene Versammlung ihr Ende. — Eine vollständig besuchte Vertretung am 30. Oktober, die sich u. a. auch mit dem bis dahin vorliegenden Ergebnis der Lohnverhandlungen befaßte, beschloß einmütig, die vom Verbandsvorstand zu erwartenden Richtlinien als Grundlage für ihr weiteres Verhalten zu nehmen.

Neustrelitz. Am 9. November hielt der Bezirksverein Neustrelitz seinen 24. Bezirksstag in Neubrandenburg ab. Vorsitzender Hoffmann begrüßte alle Anwesenden und hielt die beiden Referenten willkommen. Das Andenken eines verstorbenen Kollegen wurde entsprechend gelehrt. Zum Kassenbericht gab Kollege Schulz einige Ergänzungen. Nunmehr referierte Kollege Gille (Berlin) über: „Organisatorische und tarifliche Zeitfragen“. Treffend schilderte er die Verhältnisse in der Organisation und die letzten Lohnverhandlungen. Anschließend hielt Gauvorsitzer Dahnke einen Vortrag über „Rechte und Pflichten der Mitglieder“. Beide Redner ernteten lebhaften Beifall.

Dsnabrück. (Machinenseker.) Am 26. Oktober hielt unsre Vereinigung in Meile ihre Bezirksversammlung, die sehr gut besucht war. Bezirksvorsitzender Herlixius erstattete ein sehr interessantes Referat über den Maschinenlebertonareh.

Schwabmünd. Am 9. November fand hier die halbjährliche Bezirksversammlung des Jagstkreises statt, die von 91 Kollegen der verschiedenen Druckorte besucht war. Nach einer Besichtigung der Druckerei der „Reinszeitung“ traten zuerst die Drucker zusammen. Nach einem sehr gut durchdachten Referat des Kollegen Frank (Stuttgart) gelang die Gründung eines Bezirksmaschinenmeistervereins. Kurz nach 12 Uhr erschien Kollege Klein (Stuttgart), von der Versammlung freudig begrüßt, mit dem Zwangsschiedsspruch in der Tasche. Nach gemeinsam eingenommenem Mittagessen schilderte unser Gauvorsitzer die interessantesten Momente der letzten Lohnverhandlungen, woraus man deutlich erkennen konnte, in welchem Fahrwasser die Prinzipalität segelt. Der Vorsitzende des Bezirks, Kollege Wenzelburger (Gmünd), dankte dem Referenten für seine trefflichen Ausführungen namens der Versammlung. Nachdem Alen als nächster Versammlungsort (Februar 1925) und Ellwangen als folgender (Juni 1925 mit Bezirkslohnassistenten) bestimmt worden war, erreichte die Versammlung ihr Ende.

Allgemeine Rundschau

Nachahmenswertes Beispiel. Die Firma R. & S. Greiser, G. m. b. H., in Rastatt gewährte einem Maschinenleberkollegen anlässlich seiner 25jährigen Tätigkeit in ihrem Betriebe ein Geldgeschenk von 300 M.

Zum Tode Seinemanns. Unter den zahlreichen Beileidsbezeugungen, die dem Deutschen Buchdrucker-Verein anlässlich des Hinscheidens seines Vorsitzenden, des Stadtrats Hans Seinemann, von allen Seiten zuzielen, besand sich auch solche der Gehilfenorganisationen und der Hilfsarbeiterverbände. Der Vorstand unsres Verbandes übermittelte dem DVB mit dem Ausdruck aufrichtiger Beileids folgendes Schreiben: „Das plötzliche Hinscheiden Ihres Vorsitzenden, Herrn Hans Seinemann, hat uns mit aufrichtiger Trauer erfüllt. Wir schätzen in dem Verstorbenen einen aufrechten, geraden Charakter, einen tüchtigen Fachmann, der sein vielseitiges Wissen in den Dienst des Gesamtgewerbes stellte. Sein persönlich liebenswürdiges Wesen machte den Umgang mit ihm angenehm und führte bei so vielen Verhandlungen über manche Schwierigkeiten hinweg. Als Mann der Praxis, als gründlicher Kenner und Förderer des Gewerbes — so steht der viel zu früh Verstorbene vor uns, und so werden wir sein Andenken allezeit in Ehren halten!“ Die hier dem Verstorbenen in schlichten Worten nachgerühmten guten Eigenschaften waren wohl ausschlaggebend für die überaus große Teilnahme an der Beileidungsfeier, die am Nachmittag des 12. Dezember in Berlin-Wilmersdorf stattfand. Die Aufbahrung der Leiche erfolgte in der vom Magistrat Wilmersdorf für diesen Zweck zur Verfügung gestellten Kienkirche. Neben dem Hauptvorstande des Deutschen Buchdrucker-Vereins waren aus fast sämtlichen Kreisen des DVB. Vertreter anwesend, ferner solche des Vereins Deutscher Zeitungsverleger und des Vereins Berliner Buchdruckerbesitzer, dessen Ehrenmitglied der Verstorbene war. Vertretungen entsandt hatten auch der Verband der Deutschen Buchdrucker, der Gutenbergbund und der Hilfsarbeiterverband, ferner die Stadt Berlin, das Auswärtige Amt, das Reichsarbeitsministerium und eine Reihe von Organisationen und Vereinen, denen Stadtrat Seinemann nahegestanden hatte. Orgel- und Gesangsvorträge umrahmten stimmungsvoll die erste Feier. An der Bahre sprachen u. a. Herr Rath (Hannover) als Vorsitzender des DVB., Herr Sternheim für den Verein Berliner Buchdruckerbesitzer, Herr Direktor Müller namens des Deutschen Zeitungsverlegervereins und Herr Professor Dr. Helmolt für den Seinemannschen Betrieb. Alle Redner hoben die hervorragenden Eigenschaften des Heimgegangenen hervor, seine hohe Begabung, seine Schaffensfreudigkeit und seine starke Entschlußkraft. Später folgte die Überführung der Leiche nach dem Wilmersdorfer Krematorium, wo die läuternde Flamme verzehrte, was sterblich an Hans Seinemann war. Von ihm gilt insonderheit das Wort: Nehmt alles nur in allem, er war ein Mann!

Pflege der buchgewerblichen Fortbildung. In den letzten Jahrzehnten haben alle Zweige des graphischen Gewerbes in technischer und künstlerischer Hinsicht sehr gute Fortschritte gemacht. Immerhin hat der Krieg und die darauffolgende Jahre Hemmungen gebracht, die dem Gewerbe, besonders der ausländischen Konkurrenz gegenüber, schädlich werden können, wenn nicht alle Kräfte zusammengefaßt werden, die instand sind, die technische und künstlerische Fortentwicklung des Buchgewerbes zu fördern. Erstreckt ist es, daß das Bedürfnis nach technischer und künstlerischer Weiterbildung überall zunimmt, auch in Prinzipalats- und Faktorenkreisen. Lange genug haben die Prinzipale allerdings der Gehilfenschaft resp. ihrem Bildungsverbände die Pflege der buchgewerblichen Fortbildung ganz allein überlassen. Jetzt endlich gehen sie vereinstet dazu über, nach dem Muster des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker die Fortbildungsbestrebungen energischer zu fördern. Wie wir in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ lesen, ist man vor kurzem in München der Gründung einer Arbeitsgemeinschaft von Prinzipalen und Faktoren für buchgewerbliche Fortbildung nähergetreten. Die vorbereitenden Arbeiten dazu lagen in den Händen des bekannten Münchener Buchdruckerbesitzers Dr. Alfred Heller, eines anerkannten Reformers auf buchgewerblichem Gebiete. Auch in anderen Städten machen sich ähnliche Bestrebungen bemerkbar. So bemühen sich beispielsweise Prinzipale und Gehilfen in Chemnitz, wichtige Bestimmungen der Leiber an ihrer Durchführung verhinderten Lehrlingsordnung für das deutsche Buchdruckergewerbe, darunter die Zwischenprüfung der Lehrlinge, auf dem Verständigungswege durchzuführen. Solche örtlichen Bestrebungen sind höchst anerkennenswert, weil sie die berufliche Fortbildung im Interesse des Gesamtgewerbes fördern. Bei dieser Gelegenheit seien auch die in Deutschland bestehenden Bildungsstätten für die graphischen Gewerbe aufgeführt, deren Bildungsgang und Bildungsziel im neuen Sonderheft (Typographisches Erziehungsweisen) des „Archivs für Buchgewerbe und Gebrauchsgeschichte“ (typographisch ausgezeichnet hergestellt in unsrer Buchdruckwerkstätte zu Leipzig) eingehend besprochen werden. Es bestehen zurzeit folgende graphischen Fortbildungsinstitute: Handwerker- und Kunstgewerbeschule Wachen, Kunstgewerbe- und Handwerkerschule in Berlin, Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Breslau, Berufsschule für Graphik zu Frankfurt a. M., Staatliche Kunstschule zu Hamburg, Handwerker- und Kunstgewerbeschule Hannover, Staatliche Kunstgewerbeschule Kassel, Buchdruckwerkstatt der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule Köln, Staatliche Akademie für Buchgewerbe und Graphik zu Leipzig, Technikum für Buchdrucker in Leipzig, Kunstgewerbe- und Handwerkerschule zu Magdeburg, Staatliche Kunstgewerbeschule Stuttgart.

Zusätzlichen Veranstaltungen der Gutenberg-Gesellschaft in Mainz. Das Gutenberg-Museum in Mainz und die mit ihm verbundene internationale Gutenberg-Gesellschaft, die beide ihr Entstehen der Begeist-

zung des glänzenden Mainzer Gutenbergfestes von 1900 verdanken, feiern im Jahre 1925 das erste Viertelhundert ihres Bestehens. Zu diesem Doppeljubiläum wird eine umfangreiche Internationale Festschrift herausgegeben, an der etwa 60 hervorragende Kenner des alten und modernen Buchdruckes aus fast allen Kulturländern der Welt mitarbeiten. Außerdem soll in Mainz eine große Ausstellung über die Entwicklung des „schönen deutschen Buches seit 1900“ aufgebaut werden; bei der hohen Blüte der modernen deutschen Buchkunst dürfte diese Ausstellung das stärkste Interesse der Fachwelt, der Bücherliebhaber und der Kunstfreunde weit über die Grenzen Deutschlands hinaus erwecken.

Ermäßigung der Anzeigensteuer. Wie der „Zeitungsverlag“ mitteilt, erhielt der „Verein Deutscher Zeitungverleger“ vom Reichsfinanzministerium ein Schreiben, in welchem festgestellt wird, daß die Anzeigensteuer in der Ermäßigung der allgemeinen Umsatzsteuer mit einbegriffen ist. Danach ermäßigt sich die Steuer für die Übernahme von Anzeigen nach § 26 mit Wirkung vom 1. Januar 1925 bei Zeitungen und Zeitschriften von den ersten tausend Reichsmark des innerhalb eines Kalendervierteljahres vereinnahmten Entgelts auf 1/2 Proz., von den nächsten tausend Reichsmark des innerhalb eines Kalendervierteljahres vereinnahmten Entgelts auf 1 Proz. Darüber hinausgehenden Beträge des innerhalb eines Kalendervierteljahres vereinnahmten Entgelts unterliegen der Umsatzsteuer in Höhe von 1 1/2 Proz.

Ein Appell an geistig Minderbemittelte. Der Berufsverband nationaler Buchdrucker in Berlin, angeschlossen dem Reichsbund vaterländischer Arbeitervereine, vertritt an vermutlich aus der Organisation ausgeschlossene nachfolgendes Schreiben: „Sehr geehrter Herr Kollege! Wie wir aus den „Mitteilungen“ des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, Gauverein Berlin, ersehen, sind Sie auch einer von denjenigen Kollegen, welche für ihr richtiges Verhalten während der Lohnbewegung aus dem Verband ausgeschlossen worden sind. Daß Sie innerlich schon längst nicht mehr mit dem Verband übereinstimmen, haben Sie ja bewiesen, als Sie die Kündigung nicht unterschrieben haben. Der Berufsverband nationaler Buchdrucker hat daselbe, was Sie getan haben, als seine Parole in der Lohnbewegung ausgegeben, denn auch wir wollten für unsere Mitglieder eine Erhöhung des Lohnes, welcher ja tatsächlich zur Bekreitung einer einigermaßen anständigen Lebensführung nicht mehr ausreichte. Auch wir haben mit den Buchdruckereibesitzern verhandelt, aber in wirtschaftsfriedlichem Sinne, und sind zu dem gleichen Resultat gekommen wie der Buchdruckerverband durch seine großartige Aktion. Der Verband der Deutschen Buchdrucker hat Sie nun für Ihre vernünftige und doch wohlüberlegte Handlungsweise aus seinen Reihen rückstandslos ausgeschlossen, alle die jahrelang gezahlten Beiträge sind, wenn Sie nicht innerhalb einer bestimmten Frist kniefällig um Gnade bitten, hinfällig geworden und alle Rechte haben Sie verloren, aber Sie können das Verlorene alles noch retten, wenn Sie dem Berufsverband nationaler Buchdrucker als Mitglied beitreten. Allerdings müssen wir eine vaterländische Gesinnung voraussetzen, welche wir bei Ihnen nach dem Vorangegangenen auch vermuten. Zur Orientierung über unsern „Berufsverband“ legen wir Ihnen die Satzungen unserer Organisation bei und hoffen, daß Sie auch nach reiflicher Überlegung dieser beitreten. Zur persönlichen Ausprache stehen wir Ihnen selbstverständlich jederzeit zur Verfügung. Mit kollegialem Gruß der Vorstand: D. Meißner, Schriftführer, E. Schneider, Vorsitzender (Stempel).“ Der Zweck dieser Übung der gelben Streichscherezentrale läuft offensichtlich darauf hinaus, nach Art der Heilsarmee etwaige Sünder gegen gewerkschaftliche Prinzipien aufzulösen und sie dem sogenannten Berufsverband nationaler Buchdrucker, der weder leben noch sterben kann, zuzuführen. Der Liebe Müß wird natürlich in den meisten Fällen vergebens sein, denn den Gelben ins Garn zu laufen, das bringen nur völlig charakterlose und ganz verrottete Gesellen fertig. Das Interessante an der Sache aber ist, daß in dem Schreiben auf die letzte Lohnbewegung Bezug genommen wird, bei der wegen Nichteinreichung der Kündigung nur ganze acht Mitglieder in Berlin zum Ausschluß kamen, deren Namen übrigens noch gar nicht in den Gaumitteilungen veröffentlicht worden sind. Schon daraus kann man schließen, daß die Aktion der Gelben in jeder Beziehung gleichbedeutend ist mit einem Schlag ins Wasser.

Politische Helfershelfer der Gelben? In Verbindung mit der verunglückten Berliner Aktion des Berufsverbandes nationaler Buchdrucker scheint ein Manöver zu stehen, das von der „Bera“, Verlagsgesellschaft, G. m. b. H., in Berlin SW 68, Markgrafenstraße 4 (Markgrafenhaus), verfaßt wird. Einem Verbandskollegen in der Provinz ging von dieser ominösen Gesellschaft auf ein Stellenangebot im „Allgemeinen Anzeiger für Druckereien“ folgendes Schreiben zu: „Sehr geehrter Herr! Zur Erlangung der von Ihnen erstrebten Stellung können wir Ihnen vielleicht verhelfen. Wir sind jedenfalls bereit, uns nach Prüfung der Unterlagen bei befreundeten Zeitungen für Sie zu bemühen, wenn Sie den beigefügten Fragebogen sorgfältig ausfüllen und nebst Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Referenzen an uns einsenden. Unfre Bemühungen sind für Sie kostenlos. Hochachtungsvoll Bera, Verlagsanstalt, G. m. b. H. (zwei unleserliche Unterschriften).“ Dem Schreiben war ein Fragebogen beigelegt, der über alles Mögliche Auskunft erheischt (sogar über Mitbürgerschaft!). Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß es der genannten Gesellschaft nicht bloß auf Stellenermittlung ankommt, sondern daß gleichzeitig politische Ziele von ihr verfolgt werden. Für letztere Annahme spricht auch die Verbindung, die die „Bera“ mit der Ostbank für Handel und Gewerbe, einer nationalsozialen Gründung, unterhält. Jedenfalls

wird man in Berlin alsbald Gelegenheit nehmen müssen, das Dunkel, das über dieser Sache liegt, aufzuhellen.

Ablehnung des bestehenden Reichsanzuges durch die Gewerkschaften. Die Spitzenverbände aller Gewerkschaftsrichtungen liegen dem Statistischen Reichsamt ein Schreiben zugehen, in dem es u. a. heißt: „Die Gewerkschaften lehnen den bestehenden Anzug (Lebenshaltungssindex) ab. Sie legen dem Statistischen Reichsamt nahe, einen Anzug aufzustellen, der die Bewegung der Preissumme für eine friedensmäßige Lebenshaltung annähernd richtig wiedergibt und auch darum den Stand der Teuerung für einen solchen vorkriegszeitlichen Verbrauch im Verhältnis zur Vorkriegszeit in Prozentzahlen richtig angibt. Sie schlagen vor, bei der Bildung dieser neuen Indizes wie folgt zu verfahren: Zunächst wäre festzustellen, in welchem Verhältnis die Gruppen der Ernährung, der Heizung, Wohnung und Beleuchtung, der Bekleidung und des sonstigen, insbesondere des kulturellen Bedarfs bei einem normalen Vorkriegsbudget zueinander stehen. Danach wäre innerhalb der Gruppe der Ernährung eine Zusammenstellung von Nahrungsmitteln vorzunehmen, die in Mischung, Qualität und Menge etwa diesem friedensmäßigen Budget entspricht. Es dürfen aber keine Nahrungsmittel ausgelassen werden, deren vielleicht andersartige Preisbewegung im Rahmen des Gesamtbudgets einen erheblichen Einfluß haben könnte. Eine solche Zusammenstellung kann in Anlehnung an die Erhebung von Haushaltsrechnungen in Friedenszeiten vorgenommen werden. Damit der Kulturbedarf im Rahmen des der Indizes zugrunde liegenden Gesamtbudgets nicht zu klein wird, schlagen wir vor, daß für die Gruppe dieser sonstigen Ausgaben eine besondere Gewichtung vorgenommen wird. Ähnlich muß bei der künftigen Feststellung des Anteils für die Wohnungsmiete verfahren werden. Es steht fest, daß ein sehr großer Teil der Bevölkerung eine weit höhere als die gesetzliche Miete bezahlen muß. Diese hohen Mietpreise müssen unbedingt künftig im Index berücksichtigt werden. Wir schlagen daher auch hier die Methode einer Gewichtung vor. Es muß auch unbedingt zu der Miete, die an den Hauswirt zu zahlen ist, ein etwa durch Sachverständige abzuschätzender Prozentsatz hinzugenommen werden für Instandhaltungskosten usw. Bewegt sich nun der gesetzliche Mietpreis, so sind diese prozentualen Zuschläge natürlich immer wieder auf den neuen Preis so lange auszuschlagen, als die oben aufgezählten Zusatzwohnungskosten weiter bestehen. Die Gewerkschaften sind der Auffassung, daß die Teile des Lohnes und Gehaltes, die von dem Arbeitnehmer als Einkommensteuer und Sozialbeiträge ausgegeben werden, ebenso Teile der Lebenshaltung sind wie die in den Warenpreisen erscheinenden indirekten Steuern usw. Deswegen halten die gewerkschaftlichen Spitzenverbände die weitere Nichtbeachtung jener Ausgaben bei amtlichen Indexberechnungen für unerträglich.“

Gompers Nachfolger. Einer New Yorker Meldung zufolge ist James Duncan, der Vizepräsident des amerikanischen Gewerkschaftsbundes, an Stelle von Gompers zum Präsidenten gewählt worden. Es handelt sich dabei um eine vorläufige Regelung bis zum Zusammentritte des nächsten Jahreskongresses der amerikanischen Gewerkschaften.

Stand der Auswanderungsbewegung. Seit dem Jahre 1919 entwickelte sich die Auswanderungsbewegung in aufsteigender Linie. Die Zahl der von der deutschen Statistik erfaßten Auswanderer, soweit sie über deutsche Häfen die Heimat verließen, erreichte im Jahre 1923 bereits 115 000 Seelen. Die Gesamtzahl dieser Auswanderer bis September 1924 beträgt 190 000. Nicht allzu viel steht die bisher zahlenmäßig nicht erfaßte Überlandwanderung hinter diesen Ziffern zurück. Nach in der Schweiz kürzlich veröffentlichten Feststellungen wanderten 1919 bis 1923 nicht weniger als 30 000 Reichsdeutsche dorthin ein. Unter Berücksichtigung der Fehlerquellen der deutschen Statistik in der überseeauswanderung erhält man als Gesamtzahl aller aus der Heimat 1919 bis 1924 Gezogenen gut 400 000 Seelen. Hierzu kommt der natürliche Zuwachs der Geburten, der namentlich bei den Deutschen, die in Südamerika sich als Siedler niederlassen, nicht unbedeutend sein dürfte. Selbst wenn man die Rückwanderung in Abzug bringt, hat sich demgemäß, da auch Deutsch-Ostreich ein namhaftes Kontingent an Auswanderern in den letzten fünf Jahren stellte, das Auslandsdeutschtum seit 1919 wieder um beinahe eine halbe Million verstärkt.

Literarisches

„Die erste deutsche Arbeiterbewegung — 1848/49.“ Mit einem Bildnis von Stephan Born aus der gleichen Zeit. Von Dr. Max Quard, Frankfurt a. M. Verlag von C. U. Fischel, Leipzig, 400 Seiten in Verikofomat. Dielem ganz hervorragenden Werte ist mit einer einfachen Buchbesprechung nicht gerecht zu werden. Der „Korr.“ vermag das um so weniger, als Stephan Born, unser einstmaliger Kollege, im Mittelpunkt dieses Buches steht, und mit ihm die Buchdruckerbewegung der damaligen Zeit. Mit vollem Recht! Die Buchdrucker wissen ja aus dem ersten Bande der Geschichte ihrer Organisation, welche große Bedeutung der ersten Buchdruckerbewegung beizumessen ist. Daran eingehende Schilderung wie die tatsächliche Auswertung der Geschwinde und der Erfahrungen aus der 1848er Organisationsperiode können und müssen daher die Erwartung auf das neue Werk von Quard nur steigern. Denn wenn auch die Buchdrucker die Avantgarde bildeten unter dem erwandenen Proletariat, so bildet ihre Bewegung doch nur einen Abschnitt von dem, was die deutsche Revolution von 1848 in der Arbeiterklasse zeitigte. Da nun am 23. Dezember vor hundert Jahren Stephan Born, der Organisator der Arbeiterbewegung von 1848/49, geboren wurde, so hat der „Korr.“, soweit die Möglichkeit, dieses außerordentlichen Mannes und seiner Verdienste um die Arbeiterklasse besonders zu gedenken. Hierbei wird Max Quard, der jetzt als Dozent an der Frankfurter Universität wirkt, noch manches beiläufiglich finden, was im Rahmen seiner größeren Besprechung seines hochwillkommenen Wertes nicht möglich ist. Ebenso werden diejenigen, die aus den Anfängen der Großmacht Arbeit lernen oder noch mehr lernen wollen — und das werden aus den Reihen der Buchdrucker hoffentlich recht viele sein — dann etwas genauer sehen, wie vor 75 und 76 Jahren die Dinge gegangen sind, und was in der nachrevolutionären Periode unserer Zeit (von 1918 an) die deutsche Arbeiterklasse dagegenüber an hat. Die 62 Jahre, die uns nun von einer zweiten deutschen Arbeiterbewegung trennen lassen, sind zwar ebenfalls von immer neuen Vorstößen der Reaktion durchzogen, aber die große Masse der Arbeiter ist damit doch fertig geworden. Die nicht wenigen inneren Stürme sind nur unerfreuliche Belege dafür, daß gescheitertes Denken und richtiges Handeln selbst im Zeitalter der Organisation bei Teilen der Arbeiterklasse noch nicht anzutreffen ist. Die politische wie die wirtschaftliche

Reaktion, letztere durch große und kleine Unternehmerorganisationen äußert... (Main text of the article discussing labor movements and social issues)

Zweiten Werke über die Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung, worüber die Literatur nur spärlich ist... (Introductory text for the book review)

Verschiedene Eingänge

"Soziologie der Gewerkschaftsbewegung." Erster Band der Gewerkschafts-Archiv-Bücherei... (Book review text)

Briefkasten

J. C. in Weich: Was soll die lapidare Bekleidung besagen? — G. M. in W.: Nicht ist die andere... (Letters and responses section)

Verbandsnachrichten

Verbandsbüro: Berlin SW 20, Chamißplatz 5 II. Fernruf: Amt Kurfürst Nr. 1101... (Association news text)

Bezirk Krefeld. Von nachbenannten Kollegen liegen Verbandsbücher beim Bezirks... (Regional news from Krefeld)

Adressenveränderungen

Bries. (Maschinenmeisterverein). Vorsitzender: Robert Kunzler, Wollschtr. 23... (Address change notices)

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigefügte Adresse): Im Bau Ober 1... (New members list)

Verksammlungskalender

Dresden. Korrespondenzversammlung Sonntagabend, den 20. Dezember; abends 7 1/2 Uhr... (Meeting calendar)

Der Weihnachtsfeierabend wegen erscheidet Nummer 109 erst am 31. Dezember... (Christmas notice)

Anzeigengebühr: Die sechsgespaltene Seite 15 Goldpf. für Vereins-, Arbeitsmarkt-, Fortbildungs- und Todesanzeigen... (Advertisement rates)

Anzeigen

Annahmesticht: Montag und Donnerstag früh zur jeweilig nächstfolgenden Nummer... (Subscription info)

In Dauerstellung gesucht tüchtiger Kalkulator... (Job advertisement for calculator)

Werkshefer für wissenschaftlichen Fach... (Job advertisement for factory manager)

Handseher für Anzeigen- und Akzidenz... (Job advertisement for typesetter)

Nach Süddeutschland wird an eine Kassenblockmaschine ein tüchtiger Drucker... (Job advertisement for printer)

Atzidenzseher und ein tüchtiger Linotypeseher... (Job advertisement for typesetter)

Alteceer Maschinemeister tüchtig im Akzidenz- und Plattendruck... (Job advertisement for machine master)

Wir suchen zum baldigen Antritt für dauernde, angenehme Stellung... (Job advertisement for general position)

Monotypeseher und Monotypeseher... (Job advertisement for monotype typesetter)

Precezan „Freie Gedanken“ sind in solch ausgewählter Zusammenstellung... (Advertisement for 'Freie Gedanken' journal)

Verlag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker... (Advertisement for book publisher)

Werkzeuge für Drucker... (Advertisement for printing tools)



Am Freitag, dem 19. Dezember, hat der Verband des ersten Bandes „MIT HEITEREN AUGEN“ begonnen.

Die Kollegen und Mitgliedschaften, die zum Weihnachtsfeste nicht im Besitz des Buches sind, können mit einer Belieferung bestimmt nach Weihnachten rechnen.

Büchergilde Gutenberg, Leipzig, Salomonstraße 8 III.

Augsburger Schnellpresse

Nr. V, gebraucht, innere Rahmenweite 103 : 66 cm, zwei Auftragswalzen und sechsstellige Farbweiser, zwei Sah geöffnete Walzen, in tadellosem Zustande, wegen Ausrüstung eines größeren Formals sofort preiswert zu verkaufen. 1894 Hofbuchdruckerei G. Kirten Nachf., Koflau (Anh.).

Praktische Berufskleidung für das Buchdruckgewerbe

liefert in erstklassiger Qualität und Ausführung alleräuerst N. C. Holz, Stuttgart, Mollkestraße 77. Tel. 2355. Fabrikation von Berufskleidung aller Gewerbe. Kleinhersteller der Qualitätsmarke N. C. W. Rekord, nur echt mit der Schutzmarke Z. R. III. 1710

Weihnachts-Vorzugsangebot!

„Die Meisterprüfung im Buchdruckgewerbe“ von J. B. Lindl, Mitglied der Meisterprüfungskommission München, VI. Auflage. Bei Bestellung bis zum 24. Dezember nur 3,50 Goldmark (statt 6,50) bei Voreinsendung auf Postcheckkonto 910 München, J. B. Lindl. 1807

Lediger Schriftsetzer

oder Schweizerdegen findet in Buchdruckerei mit Krafttiegelpresse dauernde Stellung. 1902 G. Fuhrmanns Sohn, Jessen bei Wittenberg (Bez. Halle).

Tüchtiger Alzidenzsetzer

für neuzeitlichen Anzeigensatz gesucht. 1911 I. Schwann, Buchdruckerei und Verlag, Düsseldorf.

Wirklich tüchtiger Alzidenzsetzer

durchaus selbständig in Satz und Entwurf besserer Alzidenzen, als Erster in sehr gutbezahlte Dauerstellung gesucht. Ebenso ein Setzerstereotypen für Flach zwei Setzer für Anzeigen 1897 Angebote von unverheirateten Herren an Buchdruckerei W. H. Porsch, Gerstetten bei Ulm a. d. D.

Tüchtiger, erfahrener Linotypsetzer

mit mehrjähriger Praxis, guter Maschinenkennner, möglichst sofort in angenehme Dauerstellung gesucht. 1899 J. Hoffmann & Co., Buchdruckerei und Zeitungsverlag, Altenburg (Weimar).

Linotypsetzer

flotter Arbeiter, guter Maschinenkennner, in angenehme Dauerstellung gesucht. Unverheiratete bevorzugt. 1907 Vereinsdruckerei G. m. b. H., Potsdam, Funkestr. 30-37.

Zwei Linotypsetzer

ein Rotationsmaschinenmeister für 32-64 seitige Vogelländer Rotationsmaschine sofort gesucht. Angebote sind zu richten an die Leipziger Verlagsdruckerei G. m. b. H., vorm. Fischer & Kirchen, Leipzig, Johannisgasse 8. 1905

Typographsetzer

sobald in dauernde, angenehme Stellung gesucht. Lohn über Tarif. 1910 „Der Waldecker“, Korbach in Waldeck.

Linotypsetzer

guter Maschinenkennner und -pfleger, bei höchster Vergütung für sofort gesucht. 1892 „Thülinger Warte“, Sulz i. Thür.

Tüchtige Linotypsetzer

mit längerer Praxis und guten Eigenschaften sofort oder später gesucht. 1887 „München-Augsburger Abendzeitung“, München, Paul-Henke-Strasse 9.

Echtiger, energischer Obermaschinenmeister

mit 14 Zeugnissen und langjährigen Erfahrungen, bereits als Obermaschinenmeister tätig gewesen, für sofort gesucht. Ausführl. Angebote mit Lebenslauf u. Zeugnissabschriften sowie Gehaltsansprüchen unter Nr. 836 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königsstraße 7, erbeten.

Wir suchen zum baldigen Eintritt einen erfahrenen Illustrations-Rotationsmaschinenmeister, einen Metteur, einen Alzidenzsetzer und zwei Anzeigensetzer 1888 Nur tüchtige Kräfte wollen sich melden. G. v. Engelhard & Co., G. m. b. H., Hannover.

Illustrationsdrucker

tüchtige und erfahrene Kraft, der im Autotypdruck Gutes leistet, gesucht. Angenehme Dauerstellung, hoher Lohn. Angebote mit Eintrittstermin, Zeugnissabschriften und Lohnangabe an 1800 J. Ph. Walther, Buch- und Kunstdrucker, Mannheim, D. 6, 4-5.

Rotationsmaschinenmeister

erste Kraft, für Vogelländer Vierrollenrotation nach südwestdeutscher Großfabrik baldigst gesucht. Saubere Druck-, sachgemäße Bedienung der Maschine und sauberer Bedienung. Herren, welche die Stereotypie mit Überwachen können, werden bevorzugt. Gest. Angebote mit Referenzen und Gehaltsansprüchen unter Nr. 869 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königsstraße 7, erbeten.

Schweizerdegen

ledig, mit Universal-Bogenanleger vertraut, für sofort gesucht. (Gelegenheit zur Ausbildung am Typograph U). Gehalt über Tarif, Reisvergütung, Dauerstellung. 1889 „Gerbauer Zeitung“, G. m. b. H., Gerbauen.

Monotypsetzer

mit mehrjähriger Praxis sofort in Dauerstellung gesucht. Buchdruckerei G. S. Müller, Karlsruhe i. S., Ritterstr. 1.

Tüchtige, erstklassige Stereotypen

für Flach- und Rundstereotypie von einer weitdeutschen Großdruckerei in Dauerstellung gesucht. Offerten mit Zeugnissabschriften und Lohnangabe erbeten unter Nr. 840 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königsstraße 7.

Tüchtiger Flach- und Rundstereotypen

der auch das Anglegen der Zeitungsrotationsplatten mit zu übernehmen hat, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Angebote unter Angabe des Alters und der Lohnansprüche erbiten 1892 Hoffmann & Reiber, Berlin.

Alzidenz- und Anzeigensetzer

welcher auch an Tiegel- und Schnellpresse aushelfen kann, sucht für sofort oder später Stellung. 1890 Felix Meiner, Meerane i. Sa., Südstraße 6.

Linotypsetzer

für Zeitung und Werk, durchaus flotter und korrekter Arbeiter, guter Maschinenpfleger, längere Praxis, sucht für sofort oder später Dauerstellung. Gest. wohn! 1885 Gest. Angebote erbeten unter S. E. 500 postlagernd Schwerin i. Meckl.

Linotypsetzer

langjährige Praxis, guter Maschinenkennner und -pfleger, sucht sich zu verändern. Offerten mit Lohnangabe unter Postlagerkarte Halle a. d. S. Nr. 642. 1904

Illustrations- und Farbendrucker

erste Kraft, in allen andern Arbeiten an Schnellpresse, Zweifelhafte und Tiegel auf der Höhe, selbständig und gewissenhaft, Erfahrung in Kalkulation und Dispositionen, sucht dauernde Stellung, event. als Erster oder Obermaschinenmeister. Zur Zeit als Erster tätig. Gleich wohn! Alter 35 Jahre. 1900 Offerten erbeten an Köhler, Mannheim-Kö., Poststraße 8 a.

Wir suchen noch einen oder zwei tüchtige 1908

Schriftsetzer für besseren Werkfuß, gute Inferate und Alzidenzen in Dauerstellung, ebenso einen 1898

Schweizerdegen welcher tüchtig an der Maschine ist. 1898 Buchdruckerei Scheller, Wittlingen (Hann.).

Werkmetteur sofort gesucht. 1892 Gerold-Verlag, Pöschel.

Tüchtiger Metteur für sofort gesucht. 1888

Graphische Kunstanstalt, Ernst Marks G. m. b. H., Mühlheim-Kuhr.

Für meinen, mit durchgängig modernem Schriftmaterial ausgestatteten Alzidenzbetrieb suche ich einen gewandten 1901

Alzidenzsetzer mit geübterem Geschmack, der zuverlässig und rasch arbeitet. Es wollen sich für diese Stelle nur Herren melden, die diesen Anforderungen entsprechen. Deswegen wird ein in gutem Alzidenzdruck tüchtiger und gewandter 1892

Maschinenmeister gesucht, der flink und sauber arbeitet und gewissenhaften Druck garantiert. Ph. Finz, Groß-Oerau bei Mainz. 1892

Schweizerdegen eventuell Setzer, sofort gesucht. Bei zufriedenstellenden Leistungen Dauerstellung. Angeb. erbeten unter 878 an d. Geschäftsstelle dieses Blattes, Leipzig, Königsstraße 7. 1892

Schweizerdegen firm in Satz und Druck, zum sofortigen Eintritt gesucht. C. D. Gloth, G. m. b. H., Böhler a. d. Weiser, Buchdruckerei u. Verlagsanstalt. 1892

Junger, tüchtiger Schweizerdegen sofort gesucht. 1891 G. Gerlach Buchdruckerei in Pöschel (Meckl.).

Tüchtig, Linotypsetzer langj. Praxis, in Maschinen u. -pfleger, imstande jede vork. Einarbeitung selbständig zu besorgen, in ungekl. Stell. als Erster tätig, wünschst sich sofort od. später in gutbezahlte Stellung zu veränd. Ausführl. Angeb. mit Lohn- u. Arbeitsbeding. unt. 903 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königsstraße 7, erbeten. 1892

Typographsetzer U-2, flüssig, Praxis, gewissenh. Arb., sucht sich nach Nord- od. Mitteldeutschl. in gutbezahlte Dauerst. zu veränd. Eintr. nach Auerbach. Ausführliche Angebote mit Lohnangabe erbeten an Meding, Jena, Wälschner Platz 2. 1892

Stereotypen und Galvanopl., erste Kraft, in allen vork. Arbeiten flink, tüchtig, fleißig, in ungekl. Stell., wünschst sich zu veränd. Gest. Offerten unter Nr. 884 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königsstr. 7, erbeten. 1892

Junger Stereotypen mit allen vorkommenden Arbeiten verr. in ungekl. Stell., wünschst sich zu verändern. Gest. Angeb. unter Nr. 883 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königsstraße 7, erbeten. 1892

Tüchtiger Schriftsetzer perf. an Foucher-Maschine Type 1 u. II sowie Rillermannscher Schnellgleitmaschine. Derselbe in ungekl. Stell., sucht sich umständlich, nach Leipzig in Dauerstellung zu verändern. Gest. Off. m. Wohnang. unter Nr. 882 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königsstraße 7, erbet. 1892

Achtung! Offsetdrucker Alle Bedarfsartikel und Maschinen für den Offsetdruck liefern prompt 1252 Bezner & Moll, Düsseldorf, Graf-Adolf-Strasse 112.

Werkzeugkasten Werkz. f. Maschinenmeister und Setzer empf. l. best. Qual. Roll. Max Volgt, Leipzig-Eitzsch, Papiernüllstr. 6 II. Preisl. fr. 1892

Typograph-Setzmaschinen-Reparaturen, Ausarbeiten alter Maschinen oder Ersatzteile, Montagen, Umzüge, Spartenreparaturarbeiten, Winkelhaken, Seytsche sowie alle ins Fachschlagende Arbeiten werden prompt und preiswert ausgeführt. Ernst Laßig & Co. Leipzig, Bismarckstraße 17, Telefon 35483. 1892

Willst du Musik treiben - Muske Dürfel schreibst du  MUSIK Instrumente für Orchester, Schule und Haus. Verlangen Sie Preisliste MAX DÜRFEL Klingenthal in Sachsen Nr. 15. 1892

Denkstätten und Regale Schiffe, Wintehafen, Segelmaschinen, Karle Sieg, München 9, Kolumbustr. 1. 1892

Am 9. Dezember verstarb plötzlich infolge Herzschlags unser lieber Kollege, der Setzer Friedr. Quellmets aus Wanne, im Alter von 20 Jahren. 1890 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm S. v. Bochum. 1892

Am 4. Dezember verstarb nach langem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, Geheimrat Dr. Wilhelm Goebel im Alter von 56 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm G. v. Wernigerode. 1892

Nach anderthalbjährigem Leiden verstarb am 12. Dezember unser lieber Kollege Johann Bander aus Trier, 62 Jahre alt. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Die Kollegen der Buchdruckerei des Wilhelm- und Bertha v. Baensch-Stiftung, Dresden. 1892

Ein Personenauto überfuhr am 12. Dezember abends unseren lieben Kollegen, den Korrektor Max Apel Der Tod trat unmittelbar ein. Der so früh aus dem Leben geschiedene hat sich durch sein freundliches und zuvorkommendes Wesen die Achtung und Zuneigung aller seiner Mitarbeiter erworben. Ein ehrendes Andenken bleibt ihm bewahrt. Hamburg, 13. Dezember 1924. Die Kollegen der Hamburger Böhrenhülle, G. m. b. H., Hamburg. 1892